

JOHANNES GERLOFF

VERFLUCHT UND  
VON CHRISTUS GETRENNT

Israel und die Heidenvölker  
Eine Studie zu Römer 9–11

**SCM Hänssler**

# Inhalt

Einleitung .....	5
I. Kapitel	
»Kraft Gottes zur Rettung« .....	6
II. Kapitel	
»Verflucht und von Christus getrennt« .....	14
III. Kapitel	
»Die Israeliten sind ...« .....	26
1. Die Kindschaft .....	29
2. Die Herrlichkeit .....	31
3. Die Bundesschlüsse .....	33
a) Gottes Bund mit Abraham .....	33
b) Der Bundesschluss Gottes mit Israel am Sinai .....	34
c) Der Sabbatbund .....	34
d) Gottes Bund mit Pinchas .....	35
e) Gottes Bund mit David .....	35
f) Der neue Bund .....	35
4. Die Gesetzgebung .....	36
5. Der Gottesdienst .....	38
6. Die Verheißungen .....	39
7. Die Väter .....	40
8. Die Herkunft des Messias .....	41
IV. Kapitel	
»Mensch, wer bist du?« .....	44
1. Isaak und Ismael .....	45
2. Jakob und Esau .....	47
3. Der Lebenssinn des Pharao .....	52
4. Die Erwählung der Nichtjuden .....	54

5. Die Bevorzugung der Nichtjuden .....	56
V. Kapitel	
»Hier ist kein Unterschied« .....	61
VI. Kapitel	
»Die Füße der Freudenboten« .....	78
1. Eine <i>gute</i> Botschaft .....	84
2. Eine Botschaft des <i>Trostes</i> .....	85
3. Eine Botschaft <i>gegen</i> allen Augenschein .....	86
4. Eine <i>uralte</i> Botschaft .....	88
VII. Kapitel	
»Damit Israel ihnen nacheifern sollte« .....	90
1. Echt sein .....	97
2. Schuld bekennen .....	99
3. Festhalten am Wort .....	103
4. Der barmherzige Samariter .....	108
VIII. Kapitel	
»Ein Geist der Betäubung« .....	112
1. »Auch ich bin ein Israelit« .....	114
2. »7 000 Mann, die ihre Knie nicht gebeugt haben« .....	119
3. »Ein Geist der Betäubung« .....	123
IX. Kapitel	
»Leben aus den Toten« .....	140
X. Kapitel	
»Ihm sei Ehre in Ewigkeit!« .....	175
Zur Literatur .....	182
Index .....	184

## II. Kapitel

### »Verflucht und von Christus getrennt«

#### Die Liebe des Apostels Paulus zu Israel (Römer 9,1–3)

*Ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Behörden, weder Gegenwärtiges noch das, was auf uns zukommt, noch Geistermächte, weder Hohes noch Tiefes, noch irgendetwas anderes, das geschaffen wurde, uns trennen kann von der Liebe Gottes, die im Messias Jesus ist, unserm Herrn.*

Römer 8,38f.



Mit diesem persönlichen Bekenntnis beschließt der Apostel Paulus seine Ausführungen darüber, wie aus Sündern, denen die Herrlichkeitsgegenwart des lebendigen Gottes fehlt (Röm 3,23), Gottes Kinder und Miterben des Messias (Röm 8,17) werden.

*Wahrheit rede ich, im Messias! Ich lüge nicht! Mein Gewissen bestätigt mir im Heiligen Geist: ...*

Römer 9,1



Dies ist nicht das einzige Mal, dass Paulus seine persönliche Autorität zu unterstreichen sucht.<sup>1</sup> Aber an keiner Stelle beteuert er so ausführlich und so eindringlich wie hier, dass seine Botschaft wahr ist.

Die meisten vergleichbaren Beteuerungen finden sich im zweiten Korintherbrief. Alle haben eine persönliche Vorgeschichte in der Beziehung des Apostels mit seinen Adressaten und stehen im Kontext eines Konflikts. Keine der vergleichbaren Beteuerungen steht *vor* den beabsichtigten Aussagen oder am Anfang einer Be-

---

<sup>1</sup> Vgl. 2.Kor 1,23; 11,31; 12,19; 1.Thess 2,10; 1.Tim 2,7.

ziehung. Zudem schreibt der Apostel hier in Röm 9 an eine Gemeinde, die er noch gar nicht persönlich kennt. Es ist nicht ersichtlich, warum er sich verteidigen müsste.

Warum muss er dann gleich »drei Zeugen« zu seiner Unterstützung aufrufen? Theophylact, der griechisch-orthodoxe Erzbischof von Ochrida (ca. 1050–1109), hat dies erstmals beobachtet.<sup>2</sup> Der erste Zeuge ist der Messias, der zweite sein eigenes Gewissen und der dritte der Heilige Geist. Alle drei »stoßen ins selbe Horn«, das heißt sie bezeugen dasselbe (*symmartyrouses*). Frédéric Godet (131) betont, dass angesichts dieser drei Zeugen »keine Lüge, nicht einmal eine Übertreibung möglich ist«.

War sich Paulus bewusst, welcher Affront die gleich folgende Aussage gerade für diejenigen sein muss, die seine Heilsgewissheit teilen? War es für ihn absehbar, wie sehr er diejenigen vor den Kopf stoßen musste, die aus tiefstem Herzen das oben zitierte Bekenntnis von Röm 8,38 f. mitsprechen können? Ahnte der Apostel, wie grundlegend die Praxis der folgenden zweitausend Jahre Kirchengeschichte seinem Herzenswunsch widersprechen würde?

*Meine Traurigkeit ist groß und unablässig der Schmerz in meinem Herzen.*

Römer 9,2



Die Gefühle des Paulus sind geprägt von großer (innerer) Traurigkeit und den Schmerzen, die einen Orientalen zu lautem Wehklagen veranlassen. Und diese Qual verspürt er nicht nur dann und wann, gelegentlich, wenn er zufällig an den Zustand oder das Schicksal seines Volkes erinnert wird, sondern *ohne Unterlass*.

Mit dem Gebrauch des griechischen Wortes *adialeiptos* (ohne Unterlass, ununterbrochen) gibt Paulus einen ersten konkreten Hinweis darauf, wie diese schmerzhaft Trauer ihren Ausdruck findet. Dieses Wort verwendet von den neutestamentlichen Auto-

---

<sup>2</sup> So zitiert bei Philippi, 396.

ren nur Paulus. An drei der sechs Stellen<sup>3</sup> steht es parallel zu *pan-tote* (allezeit). Mit *adialeiptos* beschreibt er sonst ausschließlich Gebet, meist die Fürbitte für andere.

*Ich bete darum, selbst verflucht zu sein vom Messias weg für meine Brüder, meine Blutsverwandten.*

Römer 9,3



Der Ausdruck »verflucht« (*anathema*) wird verstärkt durch die Worte *apo tou Christou* (von Christus weg). Paulus ist bereit, jedes Opfer für Israel zu bringen. Nicht nur sein irdisches Leben, sondern sogar seine ewige Gemeinschaft mit dem Herrn ist er bereit aufzugeben, wenn das dem Wohl des jüdischen Volkes dienen würde.

Der einfache Wortsinn ist relativ leicht verständlich. Aber der Inhalt ist für das Gefühl eines jeden Christen anstößig. Sich zu wünschen, verflucht und von Christus getrennt zu sein, aus welchem Grund auch immer, widerspricht der biblischen Lehre von der Heilsgewissheit, die Paulus doch gerade in den vorangegangenen Kapiteln entwickelt hat.

Deshalb qualifiziert Adolf Schlatter (172) diese Aussage auch sofort als »unerfüllbaren Wunsch«: »Christus stellt den nicht unter seinen Fluch, in dem sein Geist und seine Liebe so mächtig sind.« Übersetzer und Ausleger übertreffen einander darin, zu zeigen, dass Paulus nicht gemeint haben kann, was er geschrieben hat. Alte lateinische Übersetzungen geben das griechische Wort *euchomen* (ich wünschte) mit *optabam* (ich wünschte [in der Vergangenheit]) wieder. Sie erklären es als Bestandteil des blinden Fanatismus, der den Saulus aus Tarsus als Verfolger der ersten Christen gekennzeichnet habe.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Röm 1,9; 1.Thess 1,2-3; 2,13; 5,17; 2.Tim 1,3 und Röm 9,2.

<sup>4</sup> Godet (133) verweist in diesem Zusammenhang auf Ambrosiaster, Pelagius, die Vulgata, Luther und Chalmers.

Doch Apostel Paulus spricht hier nicht von längst vergangenen Gefühlen. Ganz abgesehen davon, dass diese Aussage nur einem Herzen entspringen kann, das den wahren Wert der Gemeinschaft mit Jesus Christus erkannt hat, niemals aber aus dem Munde eines Juden, der die Messianität Jesu Christi ablehnt und aktiv bekämpft.

Deshalb geben die meisten Übersetzer *euchomen* mit »ich könnte wünschen« oder »ich würde erstreben« wieder. Dabei schwingt der Unterton mit, »wenn es nicht falsch wäre« oder »wenn dies möglich wäre, aber mir ist klar, dass es unmöglich ist«. <sup>5</sup>

Frédéric Godet (132) bemerkt dagegen vollkommen richtig, dass *euchomen* zwar grammatikalisch ein Imperfekt Indikativ sei und wörtlich übersetzt »ich wünschte« bedeute. Damit werfe die griechische Form den Wunsch in die Vergangenheit zurück, aber in eine Vergangenheit, die immer unvollendet bleibe. Der Apostel hätte durchaus eine Konjunktivform (»ich hätte/würde/könnte wünschen, wenn ...«) wählen können. Er hat es aber nicht getan! Sein Wunsch bringt ein tatsächlich bestehendes Sehnen zum Ausdruck, das in der Vergangenheit entstanden ist und bis in die Gegenwart hinein existiert. Wörtlich müsste man ins Deutsche übersetzen: »Ich habe (in der Vergangenheit) angefangen, zu wünschen (und tue das bis in die Gegenwart hinein).«

Wenn wir die Wurzel des Wortes »wünschen« (*euchomai*) durch das Neue Testament hindurch verfolgen, bekommt der Wunsch des Apostels eine noch tiefer gehende Qualität. *euchomai* wird meist mit »beten« übersetzt. <sup>6</sup> Das Hauptwort *euche* wird in der Apostelgeschichte (18,18; 21,23) verwendet, wenn Menschen

---

<sup>5</sup> Vgl. hierzu Godet (132), Hendriksen (310), Hodge (295, 297) mit Rückverweis auf Johann Albrecht Bengel. Morison, An Exposition of the Ninth Chapter of Paul's Epistle to the Romans, 1849, zitiert bei Godet (133).

<sup>6</sup> Vgl. 2.Kor 13,9; 3.Joh 2; Jak 5,15-16.

sich durch ein Gelübde, ein Versprechen oder einen Schwur vor Gott verbindlich festlegen.<sup>7</sup>

In Apg 27,29 wünschten (*euchonto*) die mit dem Unwetter kämpfenden Seeleute, dass es Tag würde. Der Apostel Paulus wünscht sich vor König Agrippa, »dass über kurz oder lang nicht nur du, sondern auch alle, die mir heute zuhören, das würden, was ich bin« (Apg 26,29), und im Blick auf die Gemeinde in Korinth: »dass ihr nichts Böses tut!« (2.Kor 13,7). Dies sind samt und sonders Wünsche, Bitten, Sehnsüchte und Gebete, die fatalistisch, wenn nicht gar lächerlich wirkten, wären sie nicht ernst gemeint, und ein echtes Zeugnis dafür, was sich derjenige, der sie ausspricht, wirklich zum Ziel gesetzt hat.

Paulus steht mit seinem »verrückten« Gebet, »verflucht und vom Messias getrennt zu sein anstelle seiner Blutsverwandten«, nicht allein in der Geschichte.

**Mose** hatte von Gott die beiden steinernen Gesetzestafeln bekommen, die vom Finger Gottes beschrieben waren. Unmittelbar danach schickt Gott seinen Diener zum Volk zurück, »denn dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast, ist korrupt geworden. Sie sind schnell abgewichen von dem Weg, den ich ihnen befohlen hatte. Sie haben sich ein Kalbsbild gemacht, sich davor auf den Boden geworfen und ihm Opfer dargebracht« (Ex 32,7 f.).

Mose verschafft sich daraufhin selbst ein Bild von der Lage. Ihm wird klar, dass das vernichtende Urteil Gottes über sein auserwähltes Volk (Ex 32,10) gerechtfertigt ist. Doch anstatt Gottes Absichten zuzustimmen, fleht Mose: »Vergib doch ihre Sünde! Und wenn das nicht möglich ist, dann lösche mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast« (Ex 32,32).

Mose war in einer Lage, in der er sich keine theoretisch-theologischen Überlegungen leisten konnte: »Ich wünschte, aus deinem

---

<sup>7</sup> In diese Richtung weist auch die Verwendung des Wortes *anathema* (verflucht sein). Vgl. hierzu den Gebrauch derselben Wortwurzel in Mk 14,71 und Apg 23,12.14.21.

Buch, das du geschrieben hast, ausgetilgt zu werden, für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, wenn es denn möglich wäre und nicht meiner Theologie widerspräche ...« Nie zuvor und nie wieder danach in der Geschichte der Menschheit hat sich der lebendige Gott einem ganzen Volk geöffnet. Trotzdem hatte sich dieses Volk innerhalb weniger Tage Götzen gemacht und gesagt: »Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten heraufgeführt haben« (Ex 32,8). Angesichts der offenbarten Heiligkeit Gottes und der Ungeheuerlichkeit der Schuld dieses Volkes sah Mose nur zwei Möglichkeiten: Entweder das Volk muss den Fluch selbst tragen, den es durch den Götzendienst auf sich geladen hat, und zum Tode verurteilt werden – oder er selbst tritt an ihre Stelle und nimmt das (ewige) Todesurteil an ihrer Stelle auf sich.

Mehrere Ausleger haben vermutet, dass der Grund für die Fürbitte des Paulus in einer nationalistisch begründeten Liebe des jüdischen Rabbiners zu seinem Volk zu suchen sei. »Schon der Instinkt der Natur, welcher für die leiblichen Brüder jegliches Opfer der Liebe zu bringen gebietet«, vermutete Friedrich A. Philippi (401) unter Berufung auf den pietistischen Theologen Johann Albrecht Bengel, ist »*causa amoris tanti*« (Grund einer so großen Liebe).<sup>8</sup> Adolf Schlatter (171) wollte in der Liebe des Apostels zu Israel gar einen Maßstab für die Nationalliebe eines jeden zu seinem eigenen Volk erkennen.

Diese Ausleger übersehen zum einen den grundlegenden Unterschied zwischen Israel und den nichtjüdischen Völkern, der die gesamte Heilige Schrift durchzieht. Zum anderen bleibt zu fragen:

---

<sup>8</sup> Ebenso Hodge (298); und Wangemann, den August Dächsel zitiert: A. Dächsel (Hg.), Das Neue Testament. Mit in den Text eingeschalteter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen, VII/2/1 (Leipzig: A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Nachf., o.J.), 92: »Die ganze heilige Nationalliebe, die noch heute zwischen Jude und Jude in einzelnen so ergreifenden Zügen zutage tritt, hat nie heller gegläntzt als in diesen Auslassungen des Paulus.«

Welche Nationalliebe hält dem stand, wenn der lebendige Gott selbst Mose das unglaubliche Angebot unterbreitet: »Lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie verzehre. An ihrer Stelle will ich dich zu einem großen Volk machen!« (Ex 32,10)? In seinem Zorn über den Götzendienst des Volkes Israel bietet der Herr Mose genau das an, wovon die christlichen Kirchen zweitausend Jahre lang geträumt haben: Die Übertragung aller Berufungen, Verheißungen, Begabungen und Vorrechte auf ihn selbst. Dafür wollte er Israel enterben und sogar vernichten. Doch Mose lehnt dieses Angebot Gottes ab!

Schließlich bleibt hier noch festzuhalten, dass auch ein weiterer Grund, der von Schlatter (ebd.) mit Verweis auf Röm 10,1 f. für die Liebe des Paulus vermutet wurde, hinfällig wird: Die Hingabe Israels an seinen Gott. Gott selbst beurteilt das Verhalten und Wesen Israels mit den Worten: »Dein Volk ist korrupt geworden! Sie sind schnell von dem Weg abgekommen, den ich ihnen befohlen habe! Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist« (Ex 32,7-9). Mose bleibt nichts anderes, als dem zuzustimmen: »Ja, dieses Volk hat eine große Sünde begangen« (Ex 32,31). Trotzdem bleibt er dabei: »Wenn es sein muss, dann lösche mich aus deinem Buch!« Moses Liebe zu Israel ist unabhängig vom moralischen Verhalten, geistlichen Zustand oder sündhaften Wesen des Volkes. Sie ist bedingungslos, total!

Ebenso weiß der Prophet *Jeremia*, wo die Ursache des Leides, das über das Gottesvolk gekommen war, zu suchen war: »Der Grund für deine Züchtigung ist deine Bosheit, dein Ungehorsam ist die Ursache für deine Strafe« (Jer 2,19). Aber er fühlt sich als Gerichtsprophet nicht wohl. Dreimal muss Gott ihm sagen: »Bete nicht für dieses Volk! Erhebe kein Geschrei und Gebet für sie! Bedränge mich nicht ihretwegen, denn ich werde dich nicht hören!«<sup>9</sup> Doch Jeremia lässt nicht locker. Immer wieder bedrängt er seinen Gott für das gefallene Volk. Bis ihm der Herr die gnadenlose

---

<sup>9</sup> Jer 7,16; vgl. Jer 11,14; 14,11.

Antwort entgegenschleudert: »Auch wenn Mose oder Samuel<sup>10</sup> vor mir stünden, hätte ich doch kein Herz für dieses Volk. Treibe sie weg von mir!« (Jer 15,1).

Ist es nur ein rhetorisches Ausdrucksmittel, wenn der Gott und Vater Israels wenige Verse später fragt: »Wer erbarmt sich über dich, Jerusalem? Wer hat Mitleid mit dir? Wer kommt, nimmt sich die Zeit und erkundigt sich, wie es dir geht?« (Jer 15,5). Oder ist die Klage des Propheten Jeremia nach dem Herzen Gottes: »Wehe mir, meine Mutter, dass du mich geboren hast, einen Mann der Auseinandersetzung, einen Mann, der umstritten ist im ganzen Lande« (Jer 15,10)? Immerhin antwortet der Herr ganz direkt darauf: »Ich werde dich übrig lassen zum Guten!« (Vers 11).

Jeremia muss seinem Volk noch viel untragbar hartes Leid androhen. Er zerbricht über seinem Auftrag: »Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde! Am Morgen soll er Wehklage hören, am Nachmittag Kriegsgeschrei, weil er mich nicht getötet hat vom Mutterleib an, sodass meine Mutter mein Grab geworden und ihr Leib ewig schwanger geblieben wäre! Warum bin ich aus dem Mutterleib herausgekommen?!« (Jer 20,14.16-18).

Doch vielleicht ist es gerade dieses Leiden am Leid seines Volkes, das Jeremia, wie keinen zweiten, zum Heilspropheten für Israel qualifiziert. Er darf voraussehen, dass der Herr »dem David einen gerechten Spross aufrichten« wird (Jer 23,5). Gerade weil er an seinem Auftrag, »auszureißen und einzureißen, zu zerschlagen und zu verderben«, zerbricht, darf er auch »bauen und pflanzen« (Jer 1,10) und seinem Volk die Worte des Gottes Israels verkündigen: »Mit ewiger Liebe liebe ich dich ... Ich werde dich wieder aufbauen ... Du sollst dich wieder schmücken, Tamburine schlagen, herausgehen und im Tanz spielen. Du wirst Weinberge pflanzen in den Bergen Samarias und ihre Früchte genießen« (Jer 31,3-5). Worte des Trostes, der Ermutigung und Hoffnung, die schließlich in das

---

<sup>10</sup> Der wie Mose sein Richter- und Prophetenamt auch priesterlich fürbittend für Israel ausgeübt hat, vgl. 1.Sam 7,9; 12,23.